Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 45 (1958)
Heft: 17

Artikel: Die Blockflöte gestern und heute
Autor: Birbaum, Joseph
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-538280

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

gar Härte vorgehen. Noch nie ist so ein Schüler zu echtem Fleiß erzogen worden!
Im Kinde müssen vor allem *Gefühle* geweckt werden: die Lust und Freude am Lernen und an der Leistung. Dazu gehört besonders, daß wir endlich mit unserem dauernden Tadeln und Nörgeln aufhören und statt dessen um so mehr *loben* und anerkennen, auch schon für kleine Leistungen und Erfolge! Und wir müssen *Anteil* nehmen an der geistigen Entfaltung unserer Kinder – mit Interesse anhören, was sie Neues in der Schule lernten, und liebevoll ihre Wissensfragen beantworten.
Freilich, manche Kinder sind etwas phlegmatisch. Das ist anlagebedingt und nicht entscheidend zu ändern. Dafür sind diese Kinder aber bedächtig und gründlich – wenn man ihnen nur etwas mehr Zeit läßt. Sie arbeiten später zuverlässiger als die ‚allzu Flotten'. Die Lehrer machen diese Beobachtungen schon im ersten Schuljahr.
Zuerst also sorgfältig beobachten und überlegen – und dann dem Kinde *gerecht* werden und ihm verständnisvoll helfen!

Die Blockflöte gestern und heute

Joseph Birbaum, Freiburg

Das Klangprinzip der Blockflöte, auch Schnabelflöte genannt, beruht darauf, daß die Luft durch eine Kernspalte gegen die Schneide eines seitlichen Aufschnittes geblasen und dadurch der Pfeifenkörper in Schwingung gebracht wird. Wie bei einem jeden Blasinstrument hängt auch hier die Höhe des Tones von der Länge der schwingenden Luftsäule ab. Die seitliche Durchbohrung des Rohrmaterials ermöglicht die Verkürzung der Luftsäule und dadurch die Veränderung der Tonhöhe. Charakteristisch für den Blockflötenklang ist seine Obertonarmut. Aber auch Wandstärke und Beschaffenheit des Materials wirken auf den Ton. Es ist festgestellt worden, daß die elastischen Eigenschaften des Wandmaterials die Schwingung der Luftsäule bedeutend beeinflussen. Die Schulblockflöte wird meistens aus Birnbaum oder Ahorn hergestellt; das Instrument für höhere Ansprüche aber aus verschiedenen Holzarten, wie Akazie, Buchs, Palisander, Grenadill, Eben- und Rosenholz. Vielfach verarbeitet man beim Flötenbau auch weichere Hölzer: Pflaume, Kirsche, Nuß oder Pappel. Elfenbein ist zu teuer und zu selten, als daß man es noch zum Bau vollständiger Instrumente gebrauchen kann. Als Schmuck in der Form von Elfenbeinringen am Kopf- und Fußteil der Flöte ist es jedoch nicht selten anzutreffen.
Auf den meisten Blockflöten-Prospekten ist der Vermerk «deutsche oder barocke Bohrung» zu lesen. Diese verschiedenen Griffweisen hängen mit der Geschichte des neuzeitlichen Blockflötenbaues zusammen. Die Blockflöten mit barocker Spielweise sind nach dem Vorbild alter Originalinstrumente gebaut, während die deutsche Griffart das Ergebnis einer im deutschen Flötenbau vorgenommenen veränderten Grifflochbohrung ist.

Die Blockflöte in der Musik der Jahrhunderte

Die Blockflöte ist ein Instrument alter Herkunft und deshalb in verschiedenen Stilepochen beheimatet; jede Zeit verwendet sie wieder auf eine andere Art und macht sie ihrem Klangideal dienstbar.
Im 15. und 16. Jahrhundert waren Vokal- und Instrumentalmusik eng verschwistert. Die menschliche Stimme galt als der edelste Klangträger; weil nun die Blockflöte ein ihr ähnlich klingendes Instrument war, zählte sie in dieser Zeit zu den ersten Instrumenten. Die Instrumente galten als die Geschwister der Singstimme und konnten jederzeit für sie eintreten; entsprechend den vokalen Stimmlagen wurde mit den andern Instrumentengattungen auch die Blockflöte sehr früh in Sopran-, Alt-, Tenor- und Baßtypen gebaut. Der vollständige Ausbau der Blockflötenfamilie ist aber erst gegen Ende des 15. Jahrhunderts anzusetzen. Der Umfang der damaligen Blockflöten beträgt im allgemeinen eine Duodezime, was für die Musik dieser Zeit ausreichend war, entsprechend dem Grundsatz, daß die menschliche Stimme Vorbild und Grundlage allen Musizierens sei. – Besondere Pflege erfährt die Blockflöte in dieser Zeit in England, am Hofe Heinrichs VII. und dann am Hofe Heinrichs VIII., der ein großer Liebhaber des Blockflötenspiels war. Aber nicht nur der Adel, auch das Volk trieb begeistert Musik, und

besonders war es die Liebe zur Blockflötenmusik, die durch alle Schichten ging.

Aufschlußreich sind Bildzeugnisse mit Darstellungen musizierender Menschen und die zeichnerischen Wiedergaben von Musikinstrumenten aus dieser Zeit. In einer oft erstaunlichen Präzision geben sie ein getreues Bild des musikalischen Lebens. Von der Mitte des 15. Jahrhunderts an erscheint die Blockflöte auf Heiligenbildern und auf Wiedergaben höfischer und bürgerlicher Musikübung. Besonders häufig ist sie auf Mariendarstellungen. Es ist aber kaum anzunehmen, daß ein Künstler die Blockflöte auf Marien- und Heiligendarstellungen in die Hand musizierender Engel hätte geben dürfen, wenn sie ein verachtetes und unbekanntes Instrument gewesen wäre. Fest steht auf alle Fälle die Einreihung der Blockflöte in die Gruppe der Instrumente, die der «süßen Melodey dyenen». Kompositionen des 15. und 16. Jahrhunderts, die ausdrücklich für Blockflöten geschrieben sind, gibt es zwar nicht, denn diese gehörte zu den Instrumenten, die man beliebig in den mehrstimmigen Kompositionen verwenden konnte, sei es in den mehrstimmigen Liedern und Motetten der Isaak-Senfl-Zeit, sei es in den Instrumentalwerken der Niederländer von Dufay bis Josquin.

In den folgenden Jahrhunderten verwendete man die Blockflöte einmal im Verein mit anderen Instrumentenchören, zweitens als reinen ungemischten Blockflötenchor für die Haus- und Kammermusik intimen Charakters, drittens als Einzelinstrument, um Stimmen in Vokalchören zu verstärken, und endlich als Instrument für das volkstümliche und dörfliche Musizieren zu Lied und Tanz. In England erlebt die Blockflöte um die Mitte des 17. Jahrhunderts eine neue Blütezeit; in Frankreich erlebte sie um die gleiche Zeit durch Lully die Einführung in die Opernmusik.

Während sich die englischen, französischen und italienischen Komponisten im allgemeinen an den dem Instrument gut erreichbaren Tonumfang hielten, schrieben die deutschen Meister des Hochbarock darüber hinaus und forderten die höchsten Lagen. Der Komponist wandte sich an den kleinen Kreis technisch gut durchgebildeter Spieler und stellte dementsprechende Anforderungen. Damit war die letzte Phase des Blockflötenspiels erreicht. Es ist aufschlußreich, zu sehen, auf welche Weise Meister wie J. S. Bach, Händel, Telemann, Mattheson und andere die Blockflöte verwenden. Die Kompositionen, die J. S. Bach für die flûte douce schrieb, gehören zu den Kostbarkeiten der Flötenliteratur.

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts sind Kompositionen, welche die Blockflöte ernsthaft einbeziehen, kaum noch zu finden. Die Zeit, in der dieses Instrument Liebhaber und Freude fand, ist vorüber. Die Blockflöte gerät in den folgenden 150 Jahren fast ganz in Vergessenheit. In der Kunstmusik beinahe völlig unbekannt, hält sie sich in dieser Zeit als Jahrmarkts- und Hirteninstrument. Erst zu Anfang des 20. Jahrhunderts kam es zu einer neuen Blütezeit der Blockflöte.

Die Blockflöte in der Gegenwart, in Schule und Heim

Wie aus verschiedenen Quellen ersichtlich ist, wurde die Blockflöte während des Ersten Weltkrieges von Harlan in Kopenhagen wieder neu entdeckt und dann in Jugend- und Singkreisbewegungen Deutschlands eingeführt. Seitdem ist eine stete Entwicklung in der Verwendung der Blockflöte eingetreten, in die auch unser Land einbezogen wurde. Der Umstand, daß sich die Blockflötenliteratur unserer Tage in unübersehbarer Weise erweitert hat und noch beständig zunimmt, läßt die Beliebtheit dieses Instrumentes deutlich erkennen. Auf dem Gebiete der neuzeitlichen Blockflöten-Pädagogik ist für die Volksschule wohl diejenige Richtung am geeignetsten, die das Lied zum Mittelpunkt des Lehrganges hat. Daneben gibt es aber auch Schulen, die technische Studien grundlegend einbeziehen und das Hauptgewicht auf eine einwandfreie, saubere Spieltechnik legen.

Als richtungsweisendes Werk der volkstümlichen Richtung mit dem Lied als Mittelpunkt kann die ‚Neue Blockflötenschule' Heft 1 und 2 von Rudolf Schoch angesehen werden (Verlag Hug). Anhand einfacher, bekannter Lieder werden dem Kinde die ersten Griffe auf der Blockflöte beigebracht und in langsamem, folgerichtigem Aufbau sämtliche Töne, die wichtigsten Ton- und Taktarten zum geistigen Besitz der jungen Blockflötenspieler gemacht. Sehr zu empfehlen ist ebenfalls die Wegleitung dazu für die Hand des Lehrers. Andere Blockflötenschulen: Kraus-Oberborbeck, Musizierbuch für die Blockflöte. – Matthes René, Schweizer Blockflötenfibel. – H. Mach und R. Schoch, Elementarheft. – Ruetz Manfred, Blockflötenfibel. – Twittenhoff, Das erste Spiel auf der Blockflöte.

Eine interessante Zusammenstellung empfehlenswerter Blockflötenliteratur hat der ‚Verlag für Neue Musik' in Wädenswil-Zürich herausgegeben. Die Broschüre, in der die Schulen und Spielstücke nach Schwierigkeitsgrad geordnet sind, kann beim genannten Verlag kostenlos bezogen werden. Erwähnt sei auch das kostbare Blockflötenmusiziergut aus dem Bärenreiter-Verlag Basel.

Die Aufgaben der Blockflöte in unserer Zeit liegen in der Hauptsache auf erzieherischem Gebiet, und eben deshalb hat sie in der Schulmusik ein reiches Betätigungsfeld. Das Instrument ist verhältnismäßig billig und kann auch von Minderbemittelten angeschafft werden. Der Unterricht wird meistens in kleineren Gruppen erteilt und entspricht so pädagogischen Bedürfnissen. Der Schüler ist gezwungen, auf das Spiel seiner Kameraden zu achten; er versucht unwillkürlich, es besser zu machen; sein Fleiß wird angespornt, es entsteht ein gesunder Wetteifer, der gegenseitig fördert. – Die Disziplin des Hörens muß in besonderem Maße gepflegt werden. Der Schüler muß allmählich dazukommen, kleine Tonschwankungen wahrzunehmen und durch Atemdruck oder Griffänderungen zu korrigieren. Wichtig ist auch die Pflege der Tonqualität; zu einem schönen und weichen Ton führt nur ein leichtes Blasen.

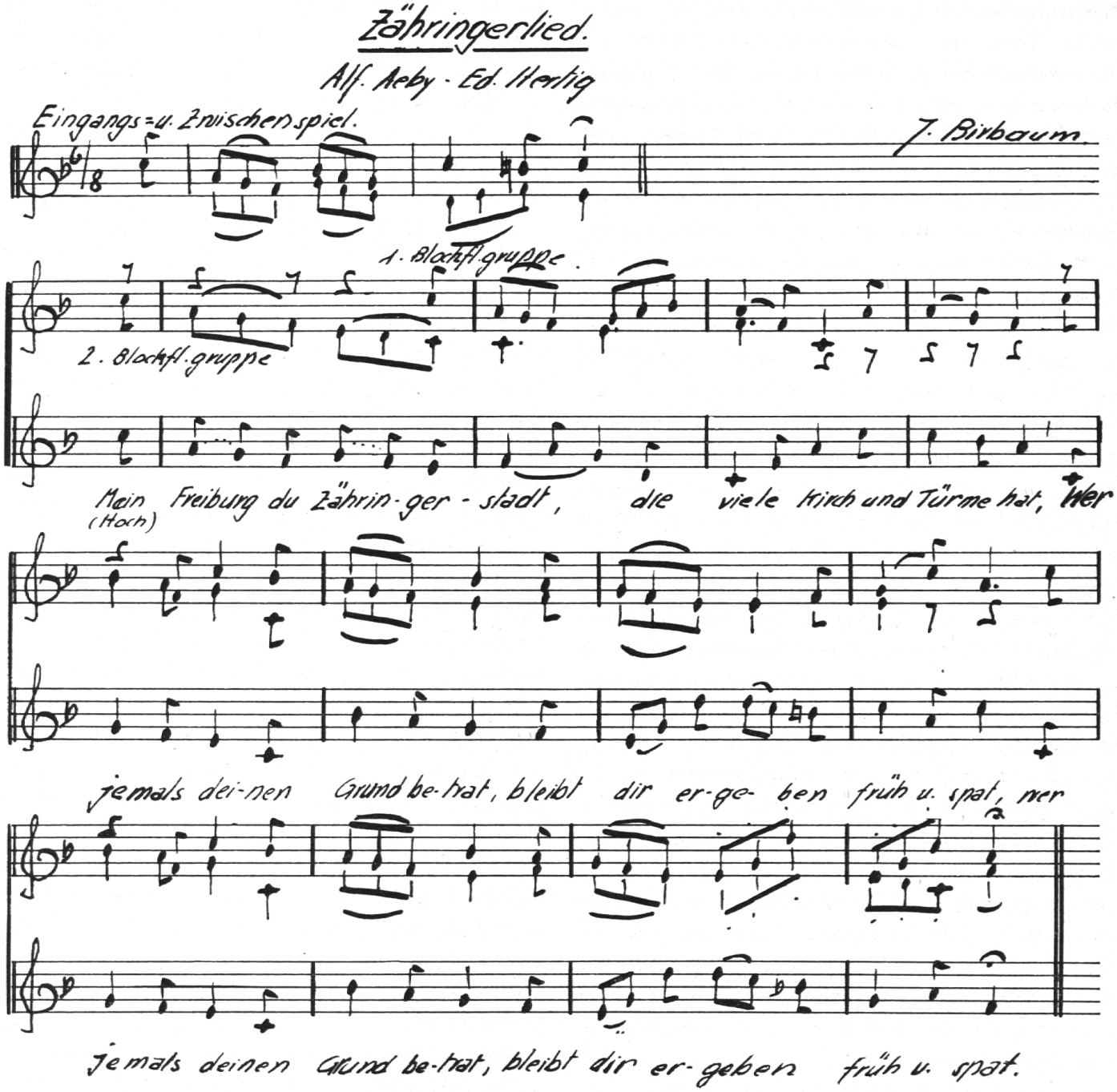
Wenn nun aber der Lehrer – vielleicht in einer guten Absicht – Gruppen von 20 bis 30 Schülern die Grundlagen des Spiels vermitteln will, dann leistet er damit seiner Klasse und auch dem Instrument einen schlechten Dienst. Die Blockflöte ist kein Instrument für Massenkurse. Ein solches Verfahren widerspricht ihrem Wesen so sehr, daß sich ihre positiven Werte gefährlich in negative verwandeln können. Ebenso wichtig ist es, daß man nur gute Instrumente verwendet. Für die Volksschulstufe kommen meistens nur Schulblockflöten in Frage; da ist die Küng- oder auch Pelikan-Schulflöte zu empfehlen. Für das Zusammenspiel ist es der Stimmung wegen äußerst wichtig, daß in der Gruppe die gleiche Flötenmarke gespielt wird.

Wann beginne ich mit dem Blockflötenunterricht, und wie gestalte ich ihn? In der Regel sollte mit den Schülern der 3. Klasse begonnen werden. Wie freuen sich diese Kleinen, wenn sie zum erstenmal dieses Instrument in den Händen halten. Aber aller Anfang ist schwer. Der Lehrer lasse sich durch nichts entmutigen. Es vergehen schon einige Wochen, bis die ersten Töne einigermaßen sauber intoniert erklingen. Eine alleingültige Unterrichtsmethode gibt es nicht, es führen auch hier der Wege viele zum Ziel. Ein Grundsatz scheint mir aber wichtig zu sein: Was die Kleinen auf der Flöte spielen, seien es Liedanfänge, Liedausschnitte oder ganze Melodien, immer lasse ich das zu Spielende zuerst singen, mit dem Text, dann mit den Notensilben. Das ist eine ausgezeichnete Gehörschulung, die dazu führt, daß begabtere Kinder bereits nach relativ kurzer Zeit einfache Lieder, die ohne Text an der Wandtafel stehen, vom Blatt singen und dann auch spielen können. Jede Blockflötenlektion sollte zwei Ziele verfolgen, ein spieltechnisches und ein theoretisches. Ein spieltechnisches in der Form der Einführung eines neuen Griffes, Vertiefung der bereits gelernten Griffe, Pflege des Ansatzes, Kontrolle der Fingerhaltung usw.; ein musiktheoretisches in der Form einer Einführung oder Wiederholung eines Notenwertes, einer Pause, eines speziellen Rhythmus, einer Taktart, Einführung einer Tonart, eines Intervalles usw. Man hüte sich aber vor dem Zuviel in einer einzigen Lektion. Es kommt auch hier darauf an, daß in kleinen Dosen, aber in folgerichtigem Aufbau gearbeitet wird. Wichtig ist auch, daß wir den Anfänger nicht zu lange mit der gleichen Aufgabe beschäftigen, weil sonst seine Phantasie abgestumpft wird. Er beginnt sich zu langweilen, und seine Aufmerksamkeit läßt nach. Wir müssen fortwährend bestrebt sein, dem Kinde Neues zu bieten, seinen Spieltrieb mit neuen Liedern und Melodien zu fesseln und so sein musikalisches Interesse anzuregen und wachzuhalten.

Die Einfachheit des Blockflötenspiels ermöglicht es bald, das Instrument in den Gesangsunterricht einzubeziehen, indem die Kinder einfache Melodien mitspielen können. Fortgeschrittenen kann man kurze Vor-, Zwischen- und Nachspiele oder, was natürlich anspruchsvoller ist, eine oder zwei Instrumentalstimmen zum einstimmigen Klassengesang anvertrauen. Je einfacher diese Stimmen gehalten werden, desto besser; jeder musikalisch begabte Lehrer wird die eine oder andere Gegenstimme zu einem einfachen Kinderlied zustande bringen, und wäre es nur in Terzen oder Sexten. Übrigens finden sich solche Sätze in vermehrtem Maße oder auch vereinzelt in den verschiedenen Gesangbüchern.

Das folgende Beispiel freilich ist etwas schwerer, dürfte aber fortgeschrittenen Schülern keine besonderen Schwierigkeiten bieten.

In den seltensten Fällen wird der Schüler nach zwei bis drei Jahren Unterricht bei der Blockflöte bleiben. Diese wird vielmehr als Anfangsinstrument benützt, um dann zu einem andern überzuleiten. Wie aus den bisherigen Ausführungen zu ersehen ist, vereinigt die Blockflöte alle Vorzüge des Anfängerunterrichts: Zur Anleitung im Blockflötenspiel gesellt sich die Lehre der musikalischen Elementarkenntnisse; gleichzeitig hilft das Instrument den Grad und die Art der musikalischen Begabung des Spielers rasch



2. Gegründet durch des Herzogs Ruhm,
ersteht ein starkes Bürgertum.
Die freie Burg schützt Treu und Ehr!
Die Freiheit hat hier eine Wehr.

3. Drei Türme sind des Wappens Zier,
der Herrgott schützt sie für und für.
Die Landesfarben Schwarz und Weiß,
sie künden Uechtlands Lob und Preis.

festzulegen. Dadurch wird die richtige Wahl eines zweiten Instrumentes bedeutend erleichtert. Die Erfahrung hat gezeigt, daß blockflötenspielende Kinder den Drang nach weitern Möglichkeiten bekommen und später auf andern Instrumenten eine große Erleichterung in der Erfassung der melodischen Linie, des Rhythmus und der Überwindung der technischen Schwierigkeiten bekunden. – Selbstverständlich besteht auch die Möglichkeit, das Spiel auf der Alt- und Tenorblockflöte einzuführen. Wenn dann der Lehrer noch die Baßflöte spielt, ist die Harmonie vollkommen; Literatur dazu gibt es in reicher Auswahl.

Dem intimen Charakter des Blockflötenspiels entsprechend, eignet sich das Instrument auch für die Hausmusik. Es gibt Eltern, die gemeinsam mit ihren Kindern das Blockflötenspiel erlernen, und bei gründlicher und fleißiger Arbeit ist ein einfaches

häusliches Musizieren bald möglich. Wie nett ist es auch, wenn Vater oder Mutter das Blockflötenspiel ihres Kindes, die Lieder, die es im Unterricht gelernt hat, auf dem Klavier begleiten können. Die erzieherische Macht solchen Musizierens ist von unschätzbarem Werte, und nicht selten sind es gerade diese Kinder, die später ihr musikalisches Können zur Freude der Allgemeinheit in den Dienst der Volks- und Kirchenmusik, in den Dienst unserer Kirchenchöre, Gesangsvereine und Blasmusikgesellschaften stellen.

Winterliche Naturbetrachtung H. W.

Oft glauben die Stadtleute, der Winter biete für Naturbetrachtungen keine Gelegenheit, da ja doch alles tot sei und schlafe. Aber dem ist nicht so. Geht man an einem sonnigen Januartag am Ufer eines Baches spazieren und hält man die Augen offen, dann sieht man so viele anregende Spuren vergangenen und kommenden Lebens, daß einem die Zeit nicht lange wird.

Da schaut man in die Kronen der hohen Eschen, die das Wasser säumen. Ganze Nester nicht ausgestreuter Samen hängen da an den langgliedrigen, schön gebogenen Zweigen. Nimmt man ein Büschel weg, das von der Brücke aus erreichbar ist, dann fallen die gedrechselten Flügel der Samen auf, die in leichter Verdrehung genau die Luftschraube des Propellers vorbilden.

Man kann sich leicht davon überzeugen, daß das Samennüßchen ein leichtes Gepäck für diesen Propeller darstellt. Läßt man einen Samenflügel über das Geländer der Brücke ins Wasser fallen, dann verzögert sich der freie Fall sehr stark, so daß ein gelegentlicher Windstoß Zeit findet, den Samen vom Ort der Entstehung zu entführen.

Aber nicht alle Samen konnten auswachsen. Noch jetzt hangen durch Gallmücken veränderte Blütentriebe wie krebsige Kröpfe an den Ästen. Das zähe wollige Gewebe ist voller Kammern und Löcher, die verraten, daß die Larven der Gallmücken bereits lange ausgeflogen sind. Solcher als Zoozidien bezeichneter Bildungen der Pflanze in fremddienstlicher Zweckmäßigkeit als Wohnung der Mücken- oder Wespenlarven kennt man etwa 15 000. Die Pflanze bringt derart charakteristische Warzen, Hohlräume, Krebsgeschwulste, Zweigumbildungen, Blatteinrollungen, hölzerne Häuschen, Blattstiel-Anschwellungen und ähnliches auf den Reiz der schmarotzenden Tiere hervor, daß man die Art derselben nach der Galle bestimmen kann.

Immer wieder versucht man, eine Erklärung dieser seltsamen Dienstbarkeit der Bäume, Sträucher und Kräuter zu geben, da es in der rein mechanistisch erklärten Natur keinen Hinweis auf solche Gemeinschaftswerke gibt. Der formbildende Reiz der Gallwespe ist nicht allgemein, sondern artspezifisch. Man könnte sich damit zufrieden geben, wenn man sehen müßte, daß die Verwundung, die ein Legestachel des eierlegenden Weibchens erzeugt, einfach eine Wucherung hervorbringt, ähnlich wie etwa das Messer eines Verliebten, der in die Rinde des Baumes ein Herz einritzt, so daß jetzt der Baum in der Vernarbung die weltbewegende Tatsache künden muß. Auch Buchstaben, Initialen der Verliebten werden so in ‚fremddienlicher Zweckmäßigkeit' wiedergegeben. Aber bei der Gallwespe handelt es sich um etwas Subtileres! Die Hand des Messerhelden, der den Baum verwundete, wurde von einem Plan geführt, mag er auch läppisch genannt werden. Hat aber die Gallwespe einen solchen Plan? Offenbar nicht, es sei denn, ein anderer habe ihn für sie erdacht... Es gibt Gallen, die zur gegebenen Zeit, wenn die Puppenruhe des Schmarotzers zu Ende ist, eine Tür öffnen, weil das zarte Mücklein nicht in der Lage wäre, sich selber ins Freie zu beißen.

Es durchdringt der Lebenslauf der kleinen Mücke den Lebenskreis des Baumes, findet seine Schwäche, auf formative Reize zu antworten, und erzeugt die dazu nötigen chemischen Stoffe. Daß der Mensch hinwiederum kommt und die Gallen des Eichenlaubs zu Tinte verarbeitet, um damit die weißen, aus Holzstoffen hergestellten Papiere zu beschreiben, damit seine vergänglichen Gedanken eine mehr oder weniger verdiente Dauer erhalten, ist nur eine Fortsetzung desselben Themas auf einer anderen Ebene. Die Natur ist ineinander verzahnt und verknüpft, so daß die Rädchen der Lebensläufe mit ihrem Zahnkranz genau in die Lücken eines ihnen dienstbaren Lebenslaufes eingreifen.